



Ueber die

bei Heinrich dem Letten sich findenden  
**Nachrichten von den Esten.**

**V o r t r a g ,**

gehalten in der Jahresversammlung der gelehrten  
estnischen Gesellschaft

am 17. (29.) Januar 1876

von

**Professor Leo Meyer.**

Sonderabdruck

aus Nr. 26, 27, 28 u. 29 der „Neuen Döbpt. Zeitung“ 1876.

**Dorpat.**

Druck von C. Mattiesen.

1876.

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.  
Tartu, den 2. Februar 1876.

Leo Meyer, Präsident.

Nr. 1.

**M**eine Herren! Mit dem morgenden Tage — wir haben aus äußeren Gründen diese unsere Jahresfeier um einen Tag zurückgelegt — schließt das achtunddreißigste Jahr der Geschichte unserer gelehrten estnischen Gesellschaft ab: denn am 18. Januar des Jahres 1838 traten die Männer zuerst zusammen, auf die wir als die Stifter unserer Gesellschaft in dankbarer Erinnerung zurückblicken. Das ist für ein menschliches Leben schon eine recht lange Zeit und so haben denn bis auf zwei, den um die Ostseeprovinzen in so vielfacher Weise hochverdienten Georg Friedrich von Bunge und den Professor Herrmann in Marburg, jene Begründer der gelehrten estnischen Gesellschaft, deren im Ganzen neunzehn waren, wie sie im ersten Bande unserer Verhandlungen (Seite 15) noch verzeichnet stehen, nun auch schon ihr Auge geschlossen. Die älteste Zeit unserer Gesellschaft liegt für uns Jüngere schon weit zurück, wie fortgeschoben in eine nebelhafte Ferne; doch aber hat es für uns immer wieder sein besonderes Interesse, in jene Zeit des Ursprungs, des ersten Auflebens unserer wissenschaftlichen Genossenschaft zurückzublicken, einmal wieder genauer zu prüfen, auf welchem Grunde ihre jetzige Gestaltung hervorgewachsen ist.

Neuerdings ist hie und da wohl behauptet worden, die gelehrte estnische Gesellschaft sei ihrer ursprünglichen Aufgabe mehr und mehr untreu geworden. Man kann ja in gewisser Weise sagen,

daß der Stoff ihrer Bestrebungen und ihrer Arbeit ein doppelter ist, einmal die Geschichte und die Vorzeit unserer baltischen Welt überhaupt und dann insbesondere das Estenthum; man hat aber neuerdings gesagt, das Letztere sei das Wesentliche und eigentlich Einzige, und gerade das sei in neuerer Zeit mehr und mehr vernachlässigt. Das aber ist in jeder Beziehung ein völlig ungerechter Vorwurf. Als Zweck unserer Gesellschaft ist im ersten Paragraphen ihres Statuts angegeben, die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes zu fördern: so ist also als das Land, dem unsere gelehrte Beschäftigung vorwiegend gelten soll, das von den Esten bewohnte bezeichnet, zu diesem Lande aber gehört auch sehr vieles, das gar nicht estnisch ist und ebenso ist die Vorzeit sowohl als die Gegenwart des estnischen Volkes mit sehr vielen fremden Elementen durchflochten, mit deren etwaiger Beiseiteschiebung ein wirklich wissenschaftliches Studium alles specielleren Estenthums auch gar nicht möglich sein würde. Wissenschaftlich aber soll die Beschäftigung, der wir uns in unserer Gesellschaft hingeben, immer sein, das liegt ja auch darin deutlich ausgesprochen, daß sie von Anfang an als „gelehrte“ Gesellschaft bezeichnet ist. Das dürfen wir auch der vor nicht langer Zeit hier in Dorpat begründeten estnischen litterarischen Gesellschaft gegenüber immer hervorheben: wir stehen ihr nichts weniger als feindlich gegenüber, verfolgen vielmehr in vieler Beziehung gemeinsame Ziele mit ihr, sie aber legt Gewicht auf ihre näheren Beziehungen zum estnischen Volk, unsere wichtigsten Beziehungen bleiben immer die zur Wissenschaft. Mit unseren Veröffentlichungen wenden wir uns immer an die wissenschaftliche Welt überhaupt und nur wenn wir uns diesen Standpunct immer klar vor Augen halten, werden unsere Publicationen einen

höheren Werth haben und behalten. Die estnische litterarische Gesellschaft verhandelt und druckt in estnischer Sprache, was wir schon deshalb nie dürfen, weil wir uns damit gegen die weitere wissenschaftliche Welt ganz absperrern würden. Aber wir freuen uns, daß auch die estnische litterarische Gesellschaft sich doch nicht in allzuenge Grenzen einschließt. Ihre neueste Publication, die erste Lieferung einer vollständigen Sammlung alter estnischer Volkslieder, hat auch deutschen Titel und fügt zu allen mitgetheilten Volksliedern auch eine deutsche Uebersetzung; so wird sie rasch auch über das engere Gebiet Estlands und Nordlivlands hinauswandern und Vielen in die Hände kommen, Viele anziehen, die für Volksdichtung überhaupt lebhafteres Interesse haben, und mit ihrer Uebersetzung gewiß auch Manchen in das estnische Original hineinlocken, dem das Estnische ohne jene Zugabe all zu fremd erschienen wäre.

An allen solchen das estnische Volk direct betreffenden Veröffentlichungen und Verhandlungen nehmen auch wir den lebhaftesten Antheil, aber wir können uns nicht darauf beschränken. Unsere Grenze ist nur eine geographische, unser Arbeitsgebiet ist das estnische Land, alles was ihm angehört und zu ihm in irgend welcher näheren Beziehung steht, gehört uns, und das ist selbstverständlich vor allen Dingen das estnische Volk, seine Sprache, seine Litteratur und alles was es sonst sein eigen nennen kann. Grade dieses aber scheint in der ältesten Geschichte und namentlich Vorgeschichte unserer Gesellschaft nicht nur nicht ihren Hauptinhalt zu bilden, sondern es tritt gradezu in auffälliger Weise zurück. Im zweiten Jahrgang des Inlandes, 1837 Seite 240, findet sich als Correspondenz aus Dorpat vom vierten April folgende Mittheilung: „Am 25. vorigen Monats hatten sich, auf die Aufforderung des Herrn Kreisdeputirten, Collegien-Assessors G. von Kennenkampff, bei ihm die hier anwe-

„senden Glieder der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer der Ostseeprovinzen versammelt. Es wurden mehre von der Direction der Gesellschaft aus Riga mitgetheilte Aufsätze verlesen und Berathungen über die Mittel zur Erreichung der Zwecke der Gesellschaft auch in Dorpat und dessen Umgegend gepflogen“. Später (Seite 341) wird aus einer Sitzung der obengenannten Rigaschen Gesellschaft vom 12. Mai berichtet, daß einige Anträge des obengenannten Herrn von Rennenkampff als geschäftsführenden Vorstandes der Dörptschen Section der Gesellschaft zur Verathung gekommen seien, und noch einmal (Seite 486) heißt es aus einem Sitzungsbericht derselben Gesellschaft vom 25. Juni: „Die Mitglieder in Dorpat haben den Herrn Collegien-Assessor von Rennenkampff zum geschäftsführenden Vorstand erwählt und halten unter dessen Vorsitz Versammlungen, die zu erfreulichen Hoffnungen für die Zwecke der Gesellschaft berechtigen“. Weiter aber verlautet von jener Filialgesellschaft in Dorpat nichts; es wird eben nichts mehr von ihr zu berichten gewesen sein. Was sollte eine solche Filialität, eine solche Abhängigkeit einer gelehrten Gesellschaft in Dorpat von einer gleichen in Riga auf die Dauer auch für Sinn haben? Das aber liegt auf der Hand, daß die Begründung unserer gelehrten estnischen Gesellschaft im Januar des Jahres 1838 jener im März des Jahres 1837 bei Herrn von Rennenkampff zusammengetretenen Gesellschaft von Freunden der Geschichte und Alterthümer der Ostseeprovinzen ihre unmittelbare Anregung verdanken, im nächsten Zusammenhang mit ihr stehen wird. Das folgt auch schon daraus, daß, wie mir ein sehr geschätztes Mitglied unserer Gesellschaft, das als junger Mann jener Zusammenkunft im Rennenkampff'schen Hause beigewohnt hat, mittheilt, einige der Stifter unserer Gesellschaft, nämlich die Professoren Bunge und

Kruse, an der Kenenkampff'schen Gesellschaft auch mit Theil genommen hatten.

Viel mehr als die erste Anregung wird freilich unsere gelehrte estnische Gesellschaft jener anderen auch nicht verdanken, beide sind doch wesentlich verschieden zusammengesetzt. Von drei Professoren und einigen anderen Lehrern und dem Dr. Fählmann abgesehen, bestehen die neunzehn Stifter unserer Gesellschaft ausschließlich aus Geistlichen, von denen neun außerhalb Dorpat's ihren Wohnsitz hatten. Vielleicht deutet das wieder in Etwas doch auf nähere Beziehung zum estnischen Volke, aber es darf dabei hervorgehoben werden, daß doch nur sehr wenige unter den Stiftern estnischer Herkunft waren. Wenn in den älteren Bänden unserer Verhandlungen auf Esten und Estenthum Bezügliches den überwiegenden Theil bildet, so hat das einfach den Grund, daß diejenigen Mitglieder, die besonderes Interesse für das estnische Volk hatten, fleißiger gewesen sind, als die übrigen, und so wird sich's wohl auch für die Folgezeit immer herausstellen. Die Verhandlungen werden mehr auf Estenthum oder mehr auf Geschichte und Alterthümer Bezügliches bringen können, je nachdem auf der einen oder auf der anderen Seite sich mehr ein thätiges Interesse zeigen wird. Meines Erachtens aber wird es dem Gedeihen unserer Gesellschaft allezeit nur förderlich sein, wenn sie sich in Bezug auf den Stoff keinerlei andere Grenze steckt, als die, welche das geographische Gebiet zieht, dem wir angehören: ohne diese eine bestimmte Grenze würden wir bei der sonstigen Mannigfaltigkeit jenes Stoffes allerdings allen festen Boden verlieren und der gefährlichsten Zersplitterung unserer Kräfte anheimzufallen Gefahr laufen.

Mein persönliches Interesse hat mich in vorwiegender Weise in das Gebiet des Estnischen hineingezogen, wie sich's auch in den von mir bisher gehaltenen Vorträgen ausgesprochen hat. Als ich

zum ersten Male am Tage der Jahresversammlung unserer Gesellschaft vor Ihnen zu sprechen die Ehre hatte, bildeten den Inhalt meines Vortrages die Bemühungen unserer Gesellschaft um die Herrichtung eines estnischen Wörterbuches und dann insbesondere das nicht lange vorher vollendete große Wörterbuch Wiedemann's, unseres hochverehrten Ehrenmitgliedes. Es würde nahe liegen, nun auch über desselben hervorragenden Verfassers im verfloffenen Jahre zum Abschluß gebrachte ausgezeichnete Grammatik der estnischen Sprache, die uns Alle im höchsten Grade interessiren muß, Einiges auszuführen, das wäre aber mir als des Estnischen noch immer zu wenig Kundigen, vielleicht ein zu schwieriger Stoff gewesen, und es bietet sich auch wohl noch später Gelegenheit, des Näheren darauf zurückzukommen. In einem späteren Vortrage versuchte ich die ältesten Nachrichten, die wir von den Esten überhaupt haben, Ihnen darzulegen, dann sprach ich über die in der Livländischen Reimchronik enthaltenen Nachrichten von den Esten. An diesen Vortrag möchte ich heute in gewisser Weise wieder anknüpfen.

Meine Beschäftigung mit der livländischen Reimchronik war damals, als ich Ihnen aus ihrem Inhalt vortrug, noch eine recht junge. Bei dem zu der hiesigen Welt in nächster Beziehung stehenden altdeutschen Denkmal mußte mir sogleich der elende Zustand aller bisherigen Ausgaben bedenklich entgegenreten. Von der in den *Scriptores rerum Livonicarum* veröffentlichten, die rein dilettantisches Gepräge trägt und höchst mangelhaft ist, ganz abgesehen, ist die Franz Pfeiffersche die einzige, die von einem wirklich tüchtigen Kenner der älteren deutschen Sprache besorgt ist, sie aber ist in Bezug auf das eigenthümliche dialektische Gepräge des Denkmals so ganz willkürlich behandelt, daß man sie auch nicht gebrauchen kann. So habe ich es denn, wie es

mir schon meiner hiesigen Professur wegen, die ja das Gebiet der deutschen Sprache mit in sich schließt, sehr nahe lag und da dazu die angenehme Möglichkeit wurde, beide Handschriften unserer Reimchronik, die Rigaer sowohl als die Heidelberger, längere Zeit ungestört hier in Dorpat zu benutzen, gern unternommen, in einer der werthvollen Riga'schen Handschrift möglichst nah gehaltenen Form das wichtige Sprachdenkmal neu herauszugeben. Lesarten in fast zu reicher Fülle, ein vollständiges Namenverzeichnis und auch ein Glossar sind meiner Ausgabe zugefügt und ich bin in der glücklichen Lage, das erste fertige vollständige Exemplar Ihnen heute vorlegen zu können.

Ähnlich wie mit der Reimchronik verhält es sich mit der ihr an Alter noch um etwas vorausgehenden, überhaupt ältesten umfangreicheren, Geschichtsquelle der hiesigen Welt, Heinrich dem Letzten. Er hat, nachdem man sich bis dahin auch mit durchaus mangelhaften Ausgaben begnügen mußte, im vorvorigen Jahre in dem großen Sammelwerke aller älteren Quellen der deutschen Geschichte, den bekannten Preßischen Monumenten, seinen Platz gefunden, und sein kritisch neubearbeiteter Text ist daneben auch in einer bequemen Octavausgabe erschienen, die jedem zur Hand sein wird, der für die ältere Geschichte der baltischen Provinzen lebhafteres Interesse hegt. Auf ihn möchte ich heute noch für kurze Zeit Ihr Augenmerk hinlenken. Aber es ist wieder nur ein Einzelnes, das ich zur näheren Betrachtung aus ihm hervorhole, in ganz der nämlichen Weise, wie ichs früher in Bezug auf die livländische Reimchronik gethan, ich möchte fragen, welche Nachrichten uns Heinrich von den Esten giebt. Ist es auch nicht überviel, was er uns in dieser Beziehung bietet, so ist es doch immerhin Einiges und es ist dadurch von besonderem Werth, daß es unter dem, was über die dürftigsten allge-

meinen Notizen über die Esten hinausgeht, das älteste ist.

Es ist bekannt, daß, was wir an zusammenhängenden estnischen Sprachdenkmälern besitzen, um Jahrhunderte von der Zeit Heinrichs abliegt; so sind uns schon die kleinen Reste estnischer Sprache, die Heinrich uns aufbewahrt, von besonderem Werth. Größtentheils sind es allerdings Eigennamen und das Eindringen in das Verständniß von Eigennamen hat immer seine besondere Schwierigkeit, es ist uns oft ganz unmöglich, aber in Bezug auf die von Heinrich mitgetheilten estnischen sind uns doch schon die alten Formen von hoher Bedeutung, in denen sie uns vorliegen, da neben ihnen die jüngeren, so weit sie in der Jetztzeit sich noch nachweisen lassen, fast alle mehr oder weniger starke Verstümmelungen zeigen. Und es ist hervorzuheben, daß Heinrich des Livischen und daher wahrscheinlich auch des diesem so nahe verwandten Estnischen kundig, seine Wortformen also genau wiederzugeben im Stande war. Bei Verhandlungen mit den Liven bezeichnet er sich als Dolmetsch (interpres 16, 3), wie er für den Verkehr mit den Esten an einer früheren Stelle (15, 9) auch einen Dolmetsch Philippus namhaft macht. Vereinzelte Namen werden auch übersetzt und dazu finden wir ein paar estnische Wörter auch in wirklich lebendiger Bedeutung gebraucht, als wären sie in Heinrichs lateinisches Sprachgut ganz aufgenommen. Zu diesen letzteren gehört malewa „Kriegsheer“, das einmal (9, 3) in Bezug auf Liven und Letten, sonst (19, 9; 20, 2; 23, 7) aber von den Esten gebraucht ist und da, wie mir Herr Doctor Weske, der die Freundlichkeit hatte, alle bei Heinrich vorkommenden estnischen Wörter für mich zu prüfen, mittheilt, es auch in einem alten Werroschen Volksliede, einem Kriegsliede, erhalten ist, als wirklich estnisches Wort gelten darf. Ich betone das deshalb besonders, weil

ich alles das, was von den Liven mitgetheilt wird, trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit den Esten in meinem Vortrage unberücksichtigt lasse. Dem lateinischen *provincia*, mit dem es einmal (28, 8) auch ausdrücklich erklärt wird, ganz entsprechend gebraucht wird (28, 2; 29, 7; 30, 5) *kilegunda*; es enthält als Schlußtheil das estnische *kond* „zusammengefaßtes Ganze, Gebiet, Bezirk“, das alt auch *kund* lautet und in noch früherer Zeit *kunda* gelautet haben muß, und als ersten Theil das estnische *kihl*, das als entlehnt aus dem altnordischen *gisl* „Geißel“ gilt und „Pfand, Vertrag“ lautet, so daß also *kilegunda* wohl zunächst „Vertragsgebiet, durch Vertrag geeinigtes Gebiet (?)“ ist. Ein Mal (14, 2) ist von Zahlung von vierhundert Mark (*marcas*) *nogatarum* und etwas später (15, 8) von siebenhundert Mark *nagatarum* die Rede; darin vermuthet man den estnischen Plural *nahhad* des Singulars *nahk* „Haut, Fell“; auch für das estnische *rahha* „Geld“ ist als ursprüngliche Bedeutung „Pelzwerk“ nachgewiesen.

Ein anderes Wort, das wieder ebensowohl in Bezug auf Esten, als auf Letten und Liven gebraucht wird und mehre Male begegnet, ist *maia*, das „Sammelplatz, Versammlungsplatz“ zu bedeuten scheint und doch wohl zum estnischen *maja* „Haus, Wohnung“ gehört, das Ahlquist als aus dem gleichbedeutenden lettischen *māja* entlehnt bezeichnet. Erklärt wird es (15, 7) aber *collectio* „Sammlung“, wo es etwas später heißt, daß die Beute zu den Majen (*ad maias*) gebracht wird. An einer anderen Stelle (23, 9) ist es mit „Versammlung“ (*ubi maia eorum et congregatio fuit*) verbunden; die Liven und Letten, heißt es (23, 7), wählten ihren Sammelplatz (*suam mayam elegerunt*) in Abispe und etwas später (23, 9) ähnlich von den Liven allein (*suam maiam statuerunt*). Weiter ist anzuführen, daß berichtet wird (27, 6),

wie die Esten Abgaben bringen und sehr viele „Decken“, waypas quam plures. Daß entsprechende estnische Wort ist waip „Decke“ und führt auf das altnordische veipa „Decke aus grober Wolle oder Kuhhaar“ zurück.

Neben diesen im Zusammenhange des Lateinischen lebendiger gebrauchten estnischen Wortformen werden an zwei Stellen auch Worte angeführt, die man bei bestimmten Gelegenheiten aus estnischem Munde hörte. Als Friedrich von Celle, ein Priester vom Cistercienserorden, aus Grausamste zu Tode gemartert wird, ruft man ihm höhrend zu: laula laula pappi „singe, singe, Pfaffe“, was noch jetzt ganz verständlich ist, wo im Estnischen nur an die Stelle des alten volleren pappi, wie es auch noch in Strandwierland lebendig sein soll, das einsilbige papp getreten ist. Bei einer anderen Gelegenheit greifen Esten die in ihrer Burg befindlichen Liven an und drohen (15, 3), sie würden, bis sie ihren Zweck erreicht, magetac, was erklärt wird „immer bleiben“ (manere in perpetuum). Die Form magetac ist hier nicht deutlich, vielleicht auch nicht ganz genau überliefert; ihr Zusammenklang mit der alten estnischen Infinitivform magada' „schlafen, liegen“ aber ist nicht zu verkennen: ein Live ruft auf die Drohung aus der Burg heraus: maga magamas, was Heinrich übersezt jacebis hic in eternum „du wirst hier auf ewig bleiben“, das aber wohl wörtlich heißt „schlaf im Schlafen“.

Was sich sonst bei Heinrich an estnischen Sprachformen findet, beschränkt sich, wie gesagt, auf Eigennamen, unter ihnen aber sind einige wenige, wie ich auch schon oben anführte, übersezt, was wieder besonders belehrend ist. Das öfters erwähnte Odenpe oder Odempe, das einmal (20, 3) einfach als Berg, sonst als besetzter Ort bezeichnet wird, hat, wo sein Name zum ersten Mal (12, 6) begegnet, den

erläuternden Zusatz *caput ursi*, also „Bärenkopf“. Sein Schlußtheil, das estnische *pää* „Kopf“, zeigt sich mit einer alten Genetivform *otti* oder *otte* „Bär“ gelautet haben würde. Jenes *pää* „Kopf“ mag wohl auch enthalten sein in den Namen der beiden wierländischen Dörfer *Tarwanpe* oder *Tharwanpe* (29, 7) und des schon oben berührten *Avispe* (23, 7). Der estnische Name unseres Embach tritt, obwohl von ihm oft die Rede ist, bei Heinrich gar nicht hervor, er ist immer in der Uebersetzung *mater aquarum* „Mutter der Wasser“ (15, 7; 19, 3; 4; 22, 2; 24, 1; 5) verborgen, die einmal (30, 3) auch von dem *Bernau-Fluß* gebraucht ist. Der uns bekannte estnische Name *Emma jöggi* aber bedeutet nicht sowohl „Mutter der Wasser“, oder „Mutter der Flüsse“ als „Mutter-Fluß“, was doch wohl nichts Anderes sagen kann, als ein „Fluß, der aus irgend welchem Grunde als Mutter gedacht werden soll“.

An Flußnamen des estnischen Gebietes begegnen sonst nur die *Pala* (15, 7; 16, 1; 21, 1 und sonst) und die *Saletsa*, die *Salis* (18, 5; 19, 11 und sonst). Die wenigen Namen von Seen, welche vorkommen, enthalten sämtlich den Schlußtheil *gerwe*, das bekannte estnische *järw* „See“, so *Worcegerwe* (29, 3; *Worcegerrew* 15, 7) oder *Wordegerwe* (24, 5), der *Wirzjärw*, und *Rastigerwe* (28, 5) oder *Rastegerwe* (20, 7), unweit *Odenpä*, ferner *Astigerwe* (12, 6 und sonst), der jetzige *Burtnecksche See*, und noch *Sadegerwe*, das heutige *Sadgerw*, das als *Dertlichkeit* angeführt wird und nach dem See, an dem es liegt, benannt sein wird.

Die meisten Eigennamen, die Heinrich bietet, benennen *Dertlichkeiten*; darunter ist eine ganze Reihe von Namen von *Landschaften*, die im Ganzen ziemlich häufig genannt werden, während nicht selten

doch auch das zusammenfassende Estonia gebraucht wird. Die Benennungen der einzelnen Landschaften sind bei Heinrich größtentheils latinisirt, wie er denn das nordwestliche Gebiet Estlands, vorwiegend die Wief, gewöhnlich auch ganz lateinisch provinciae maritimae, „die Landschaften am Meere“, nennt. Gewöhnlich heißt bei ihm die Wief Rotalia, mit dem an einer Stelle (18, 5) Rotelewic sich verbunden findet; weiter treten entgegen Haria „Harrien“, die Revalische Landschaft, provincia Revalensis, dann Gerwia oder Gerwa, „Terwen“ und Wironia, „Wierland“. Die Insel Desel heißt Osilia. Südlich von der Wief dehnt sich an der Meeresküste Sontagana (14, 10; 19, 8; 22, 9; 21, 1 und sonst) oder Sotagana (18, 5), „hinter dem Sumpf gelegen“, das mit dem estnischen taggane, „hinter gelegen“ gebildet wurde und als ersten Theil das estnische soo „Sumpf, Morast“ enthält und zwar in beachtenswerther Weise gewöhnlich noch in der alterthümlichen Genetivform auf n, einmal aber auch schon in der dieses Nasals beraubter Form. Eine ganz ähnlich gebildete Form tritt uns deutlich in Iogentagania (24, 5) „hinter dem Fluß gelegen“ entgegen, womit eine östlicher, dem Embach nicht fern, gelegene Landschaft bezeichnet wird; darin ist eine alterthümliche Genetivform des estnischen jöggi „Fluß“ nicht zu verkennen. Das Gebiet des Städtchens Fellin gehört zu der großen ost genannten Landschaft Sakkala; zu ihr gezählt wird auch das Gebiet Aliste (15, 7), das heutige Hallist, dessen Bewohner als Alistegunde (15, 7) auftreten. Westlich von der Bahle folgt Nurmegunde (23, 9; 26, 13; 28, 9) oder Normegunde (24, 5), worin ebenso wie auch in Alistegunde das früher schon besprochene kund enthalten ist und außerdem das estnische nurm „Feld“. Nordöstlich von Dorpat wird Waiga (15, 7; 8; 24, 1; Wayga 27, 5; 28, 9) genannt; zwischen Nurmegunde und Terwen

Mocha (15, 7; 24, 5; 28, 9); als „letzte Landschaft gegen Bierland“ (von Süden her gerechnet), provinciam extremam versus Wironiam, Loppegunde (24, 5), worin das mehrberührte-gunde wieder entgegentritt und dazu das estnische löppe „Ende“, so daß es also auch „Endgebiet, äußerste Landschaft“ bedeutet. Die erste Landschaft in Bierland selbst heißt Pudiwiru (23, 7; Pudywiru 24, 1), darin steckt deutlich wiru, wie es auch im estnischen Namen Bierlands, Wirumaa oder Wiromaa, erhalten ist, und als erster Theil puddi „Kleines, Kleinigkeit“, wie es sich zum Beispiel findet in puddi-majad „Nebengebäude“, so daß jenes ganze Pudiwiru also vielleicht bedeutet „Nebenwierland“ oder „Kleinwierland“. Das Südostgebiet der estnischen Welt ist das ostgenannte Ugaunia, neben dem vereinzelt auch nach unserem Dorpat noch eine besondere Landschaft benannt ist, wie 15, 7: provinciam Tharbiten.

An Benennungen einzelner Ortschaften sind außer den bereits angegebenen Odenpe, Tarwanpe, Avispe und Sadegerwe noch anzuführen Reineveri (24, 5) in Bierland und Igeteveri (24, 5) unweit des Wirzjerws. Beide enthalten unverkennbar das jetzt in estnischen Ortsnamen so überaus häufige were, das nach Herrn Doctor Weske's sehr wahrscheinlicher Erklärung mit dem estnischen weer „Rand“ übereinstimmt, für das er als ältere Form, wie sie nun eben auch aus jenen beiden alten Namen herausblickt, ein weeri ansieht. Unweit des Wirzjerws werden noch genannt Wetpole (24, 5), das als „Wasserseite“ aus dem Estnischen leicht verständlich ist, und Wasala (24, 5). Mit dem Ausgang le begegnen Owele (15, 2) und Leole (18, 7) in Sakkala, Warbole (15, 8; 26, 3 und sonst) und Raigele (20, 2) in Harrien, Culdale (22, 9) im Nevalschen, Haniale (21, 5) am westestländischen Strande, Riole (24, 1) in Waiga und auch noch

Paehalle (29, 7), unweit Sontagana; auch Revele (26, 11; 27, 3 und sonst), Reval, stellt sich dazu mit den Nebenformen Reveles (26, 3) und Revelis (25, 5; 29, 2; 7; auch accusativisch Revelim 29, 7), und auch Revalis (29, 6). An der Stelle Revals lag die alte Burg Lyndanise (23, 2; 27, 3), neben der des gleichen Ausgangs wegen noch genannt sein mögen Puidise (22, 2; Paydise 27, 3) in der Nähe Ugauniens und Ladise (22, 9) im Revalischen. Im Schlußtheil von Lovekotte (24, 1), unweit Dorpats, ist das alte estnische kodda „Haus“ nicht zu verkennen. Die noch übrigen Ortsnamen mögen ohne besondere Berücksichtigung ihrer großen Theils noch völlig unerklärten Formen einfach nach den Landschaften, in denen wir sie finden, zusammengestellt werden, es sind auf der Insel Desel: Mone (30, 4) und Waldia (30, 4), die beide als besetzte Plätze, castra, das letztere daneben auch als urbs, das nichts anderes wird bedeuten sollen, bezeichnet werden; aus Dotalien, also der Wiek: Leal (24, 3: Lealense castrum) und ebendaher oder doch aus seiner Nähe Cozzo (21, 5) und Maianpathe (29, 7; Maianpata 30, 2); aus Harrien: Lone (20, 2; 23, 9), das ein großes Dorf, auch besetzter Platz heißt; aus Ferwen: Carethen (15, 7; 20, 6; 23, 9; 29, 7) und Keytis (27, 4); aus Bierland: Turme (23, 7), Kettis (24, 5), Iolgesim (24, 5) und Agelinde (29, 7). In Sakkala liegt das oft genannte Viliende (15, 1; 9; 27, 1; 2 und sonst), das heutige Feslin, dessen Name wohl mit dem estnischen willi „Frucht, Feldfrucht“ zusammenhängen wird, und Purke (15, 2); in Waiga: Somelinde (15, 7), das als kleiner besetzter Platz, castellum, bezeichnet ist; ganz im Südosten gegen Pleskau hin wird ein Walgatabalwe (22, 6) aufgeführt, und zum Schluß nenne ich noch unser, bei Heinrich ziemlich oft erwähntes Dorpat. Es tritt auf als Tharbata (26, 7), Tarbata (27, 3),

Tharbete (25, 2), Tharbite (15, 7), Darbeta (27, 5), Darbete (19, 3) und auch einmal als Dorbete (24, 1). An dem estnischen Ursprung der Namensform zu zweifeln, ist nicht der mindeste Grund, wenn auch eine bestimmte Erklärung aus dem engeren Gebiete des jetzigen Estnischen sich nicht zu bieten scheint. Vielleicht deutet auf echt-estnisches Gepräge des Namens auch noch das Schwanken Heinrichs in Bezug auf seinen Anlaut, das Schreiben des Namens mit T, Th oder D: das anlautende estnische t deckt sich nämlich entschieden nicht ganz mit dem deutschen t, sondern neigt sich etwas mehr dem d zu. Das heutige estnische Tarto wird wohl aus einem verkürzten Tarppto entstanden sein, dessen inneres p, weil es in seiner consonantischen Umgebung dem Esten zu unbequem zu sprechen war, ausfiel.

Weit geringer als die Zahl der estnischen Ortsnamen, die Heinrich bietet, ist die Zahl der Personennamen, die wir bei ihm finden; es sind im Ganzen nur acht. Der häufigst genannte Erste ist Lambito (15, 1; 18, 7; Lambite 15, 7; Lembito 15, 9; 10; Lembitu 18, 7; Lembitus 21, 1; 3), der ebenso wie weiter noch Meme (15, 1; 18, 7), Vytamas (25, 2), Wottele (21, 3) und Maniwalde (21, 3) als ein Ältester, senior, der Sakkaler bezeichnet wird. Als Lambito's Bruder lernen wir einen Unnepewe (21, 5) kennen. Dann werden noch zwei Bierländer namhaft gemacht, nämlich Thabelinus (23, 7; Tabelinus 24, 1; 29, 7) und Kyriawanus (23, 7). In dem letzteren Namen haben wir wohl eine Nebenform zum estnischen kiriwane „bunt“, dem auch ein gleichbedeutendes kirjaw zur Seite steht, während in Thabelinus ein denkbare estnisches tappeline „Bänker, Streiter“ stecken könnte, von taplema „zanken, streiten“.

Unmittelbar neben diesen menschlichen Namen dürfen wir dann auch noch den Namen des einzigen

alten estnischen Gottes anführen, der uns durch Heinrich aufbewahrt ist, nämlich Tharapita (24, 5; Tarapitha 30, 4; Tharapitha und Tharaphita 30, 5). Er wird als großer Gott der Deseler bezeichnet, der in einem sehr schönen Walde auf einem Berge Wierlands geboren und von da nach Desel geflogen sei. Während die Christen im Jahre 1227 bei der Belagerung der Burg Mone auf Desel Christus anrufen, erheben die Esten in der Burg ihr Freudengeschrei zu Tarapitha, zu einem nemus (Holzbilde?), wie es heißt (30, 4). Auch an der früheren Stelle (24, 5), die ihn nennt, ist von Götterbildern die Rede, die die christlichen Priester niederhauen, wobei sich dann das Volk wundert, daß kein Blut hervorströmt. Bald darauf aber wird das Christenthum angenommen und der Gott hinausgeworfen (ejicitur 30, 5). Es kann meine Absicht nicht sein, auf irgend eine der über diesen estnischen Gott bereits gedruckten, meist ganz werthlosen, Auseinandersetzungen, seine Identificirung mit dem nordischen Thor oder Sonstiges, hier näher einzugehen; es ist für uns wichtig genug, daß man die alte Namensform überhaupt erhalten hat, wenn auch ihr tieferes Verständniß uns noch völlig abgeht.

Es ist auch sonst noch an einigen Stellen von der Götterwelt und ihrer Verehrung bei den Esten die Rede. Darauf bezieht sich's auch, wenn von einem „heiligen Walde“ (23, 9) in Ferwen die Rede ist. Beim Angriff auf Wiliende werden die Sakkaler aufgefordert (15, 1), ihren falschen Göttern zu entsagen. Kyriawan bittet um den Christengott und sagt, er habe bisher einen schlechten Gott (23, 7) gehabt. Man opfert den Göttern Rindvieh und Schafe, um ihre Gunst zu erlangen (15, 3). Dann wendet man sich insbesondere an die Götter, um ihren Willen zu erfragen; so thun es die Deseler (23, 9) und dabei ist von Loosen die Rede. Es heißt, daß das Loos der Götter ungünstig fiel

(20, 2), als die Esten aus Harrien den christlichen Feinden nachsehen wollten. Auch in Dorpat fragen die Esten durch Loosen die Götter, ob man den Priester Hartwig, einen feisten Herrn, opfern solle oder den feisten Ochsen, auf den man ihn gesetzt (26, 7): das Loos trifft den Ochsen, der dann auch sogleich geopfert wird, doch kommt auch der Priester nicht ganz ohne Verletzung davon. An einer anderen Stelle (14, 10) wird erzählt, wie die Esten aus Sontagana und der Umgegend Kirchen und Christengräber mit ihren Opfern schänden. Beim Rückfall in das Heidenthum waschen die Esten sich sammt ihren Häusern und besetzten Plätzen und kehren mit Besen, um alles Christenthum gründlich wieder abzuthun. Wunderbar klingt, wie der nach Estland geschickte Geistliche Theodorich in große Gefahr geräth, weil man bei einer Sonnenfinsterniß ihn beschuldigt, er verschlinge die Sonne (1, 10), während bei anderen Völkern ein solches Verschlingen der Sonne durch böse Dämonen nicht ungewöhnlich ist.

Bei allen diesen auf Götter und ihr Wirken bezüglichen Mittheilungen wird nirgend gesagt, wie weit wir darin wirklich ganz allgemeine Anschauungen der Esten annehmen dürfen oder ob sich dabei nur um einzelne Gebiete des estnischen Landes handelt. Es drängt sich uns überhaupt die Frage vor, wie weit von einem wirklichen Zusammenhang aller Esten und dem Gefühl eines solchen Zusammenhangs die Rede sein kann. Aber davon findet sich wenig oder nichts. Im Jahre 1223 ist von der Erregung des Volkes durch ganz Estland und Desele (26, 8) gegen die Deutschen und Dänen die Rede, wie ähnlich schon im Jahre 1210 (16, 7); aber das ist nur durch den Kriegslärm bewirkt und währt kurze Zeit, sonst stehen die einzelnen estnischen Landschaften gar nicht selten auch feindlich gegen einander. Wo er nicht unterscheiden will, gebraucht

Heinrich den zusammenfassenden Namen *Estones* und für das Land *Estonia*, nur einmal (8, 4) *Estlandia*; ob die Esten aber sich selbst gemeinsam benannten, erfahren wir nicht. In Raigele in der Landschaft *Harrien*, die als die mittlere in ganz Estland bezeichnet wird, wird berichtet (20, 2), pflegen jährlich „alle umwohnenden Völker“ (*omnes gentes circumjacentes*) zusammen zu kommen zu Gerichtsversammlungen (*ad placitandum*): es wird aber nicht deutlich, in welchem Umfange wir dabei an eine Betheiligung denken dürfen. Bei einer besonderen Gelegenheit kommen die Esten aus ganz *Ugaunien* zu einer Versammlung (*ad placitum* 13, 5) zusammen.

Von irgend welchem geordneten festeren politischen Zusammenhange ist keine Spur. Oft ist von „Ältesten“ (*seniores*) die Rede, die das Volk leiten und bei Verhandlungen vertreten; wir erfahren aber nicht, in wie fern dabei von eigentlich politischen Rechten, von genauer bestimmten Ämtern, die Rede ist. Von einem Kampfe im Jahre 1211 heißt es, darin fiel das „Haupt Estlands“ (15, 3 *caput Estonie cecidit*) und als Erklärung des Ausdrucks wird zugesügt, „die Ältesten *Osiliens* und *Rotaliens* und der andern Landschaften.“ Die schon genannten *Lambito*, *Meme*, *Wottele*, *Maniwalde*, *Vytamas*, *Thabelinus* werden, wie ich schon anführte, als Älteste bezeichnet. Fünf Älteste von den fünf Bezirken *Wierlands* kommen mit Geschenken nach *Riga* (23, 7). Bisweilen begegnet neben dem geläufigen Namen der Ältesten auch der von „Besseren, Vornehmeren“ (*meliores* 12, 6; 30; 5); *Lambitus* wird außer „Ältester“ vereinzelt auch „Oberster“ (*princeps et senior* 21, 1) genannt, eine Bezeichnung, die auch noch sonst (25, 2; 27, 1), an der letzten Stelle in Bezug auf die Russen in *Biliende*, vorkommt. Einmal (15, 7) werden auch „die Reichen und Ältesten“ (*divites et seniores*)

zusammen gestellt. Auf Desel werden „Söhne der Edeln“ (pueri nobilium 30, 5) als Geiseln gegeben eine Benennung, der wir sonst nicht begegnen. Von dem päpstlichen Legaten werden in Bierland „Älteste und Richter“ (seniores et iudices 29, 7) eingesetzt. Wo von Abgaben und Steuern (tributa 25, 5; 27, 5; 28, 2; 7 und sonst; census 20, 6; 21, 5; 25, 2 und sonst) oder vom gezahlten Zehnten (decima 28, 8; 9; 29, 3) gesprochen wird, handelt sich's nie um innere estnische Einrichtungen, sondern jedesmal um ein Verhältniß zum Gewalt übenden Fremden.

Sind es ja doch auch wesentlich kriegerische Verhältnisse, in denen wir die Esten durch Heinrich kennen lernen; manches würde bei ihm vielleicht anders klingen, wo sich's um ganz friedlichen Besuch bei einem fremden Volke handelte. Mehr als einmal wird ihre Tapferkeit (15, 3; 18, 7; 19, 8) hervorgehoben, aber wie zu besonderem Ruhme des Siegers insbesondere da, wo sie alsbald unterliegen. Sonst wird wenig gutes an ihnen gerühmt; sie heißen vorwiegend die „falschen unzuverlässigen“ (perfidi 19, 10; 24, 3; 25, 2; 28, 3; 8 und sonst), bei verschiedenen Gelegenheiten erweisen sie sich als entsetzlich grausam, so verbrennen sie mehr als einmal Gefangene lebendig (12, 6), den Letten Thalibald braten sie am Feuer wie einen Fisch (19, 3), andere martern sie zu Tode, indem sie ihnen mit Schwertern Kreuze auf den Rücken einschneiden (14, 8), noch andern stoßen sie gespitzte harte dürre Hölzer zwischen Nägel und Fleisch, reißen ihnen einzelne Glieder aus und hauen sie zuletzt noch aus einander (18, 8). Gräßlich gemartert wird von ihnen ein dänischer Bogt in Jerwen, sein Eingeweide zerfleischt, das Herz lebendig herausgerissen, gebraten und zum Essen vertheilt, um, wie zugesügt wird, sich Kraft gegen die Christen zu verschaffen (26, 6). Von den Revalern und Har-

riern heißt es (22, 2), daß sie noch grausamer seien, als die anderen; sie reden friedliche Worte, sind dabei aber voll Arglist (23, 2). Die Wierländer dagegen und Ferwer werden „einfache, ehrliche“ (simplices 26, 4) Menschen genannt und demüthiger, als die übrigen Esten. Die Deseler lernen wir an verschiedenen Stellen (7, 1; 15, 1; 18, 8 und sonst) als Seeräuber kennen, sie brennen, morden und rauben in Dänemark, es wird erzählt (30, 1), wie sie mit Raub und vielen Gefangenen aus Schweden heimkehren, wie sie aufs Schändlichste mit den gefangenen Weibern umspringen, sich je zwei oder drei oder mehr an Stelle ihrer Gattinnen nehmen, oder auch sie an die Kuren und andere Nachbarvölker verkaufen. Daß die estnischen Anschauungen über das eheliche Verhältniß auch sonst mit den christlichen wenig übereinstimmen, zeigt die Stelle (26, 8), an der erzählt wird, daß sie beim Rückfall ins Heidenthum die Frauen wiedernahmen, die sie zur Zeit des Christenthums entlassen. Man wird es wohl von der Vielweiberei zu verstehen haben, von der aber sonst, von dem oben angeführten Getreibe der Deseler abgesehen, keine Rede ist.

Von Ackerbau ist wenig die Rede, daß er aber in weiterem Umfang getrieben wird, zeigt sich aus verschiedenen Andeutungen. Kreuzfahrer, die des Unwetters wegen auf Desel anlegen müssen, schneiden sich mit ihren Schwertern das Getreide (19, 5), das sie finden. In der Burg Mone haben die Deseler Getreide (frumentum 30, 5), um Biliende wird es zusammengesucht (annona 15, 1), die Ferwer versprechen Getreide zu liefern (annone mensuram 21, 6). Bischof Hermann berief im Jahre 1224 Priester nach Ugaunien, schenkte ihnen Kirchen und dotirte diese mit Getreide und Aekern (annona et agris 28, 8); seinen Bruder Notmar setzte er zum Propst ein und zwar in Dorpat und verschrieb ihm vierundzwanzig Dörfer und Einkünfte und

Necker (reditus et agros 28, 8) und bestimmte, wird weiter zugesügt, daß in Dorpat seine Domkirche (cathedralem ecclesiam suam illam esse decrevit 28, 8) sein sollte, die also hier zuerst erwähnt wird.

Wir lernen die Esten aus Heinrich vorwiegend im Kriegshandwerk kennen. Ihre Bewaffnung wird als mangelhaft bezeichnet (15, 3), sie gebrauchen namentlich Lanzen (lanceae 12, 6; 13, 5; 14, 7 und sonst), als die Lanzen verbraucht sind, heißt es, greifen sie zu den Schwertern (gladios 15, 3), von denen auch sonst noch mehrfach die Rede ist. Die Deseler kämpfen mit Lanzen und Pfeilen (lanceis et sagittis 19, 5), sie schleudern mit Steinen und Knütteln (pedis 19, 5), wie die Steine auch sonst von den Esten aus ihren befestigten Plätzen geschleudert werden (15, 1; 30, 4). Die Deseler schlagen auch mit Keulen (clavis 18, 8) und von den Weibern in Terwen wird es einmal (23, 9) auch erzählt, daß sie mit Knütteln (fustibus) drein schlagen. Schilde (clypei 15, 3; 23, 9 und sonst) fehlen auch nicht, die Deseler rücken laut schreiend und die Schilde schlagend (23, 9) zum Kampfe vor. Biemlich häufig ist von befestigten Plätzen die Rede, nicht bloß von dem rascher hergerichteten Verhau (indaginem 15, 7), sondern von stärkeren Vertheidigungsplätzen (castra 13, 5; 14, 10 und sonst; castellum 24, 1 und sonst), die von der Bevölkerung aufgesucht werden, wenn der Aufenthalt in den offenen Dörfern gefährlich wird, und die oft viele Wohnungen in sich enthalten (15, 1; 30, 4). Den Belagerungsgerüsten der Deutschen halten sie nicht Stand (15, 1), wie sie denn überhaupt viel Holzwerk enthalten (15, 1; 30, 4). Später weiß man ihnen aber auch eine größere Stärke zu geben, es wird den Feinden Vieles abgelernt und auch die ihnen geraubten Rüstungen weiß man zu verwerthen (15, 1). Man

baut zur Vertheidigung einen Wall aus Erde und Holz (18, 7), ein Befestigungsbau der Deseler hat steinernes Gemäuer (30, 4). Ueber die Beschaffenheit der Dörfer und der einzelnen Wohnungen erfahren wir wenig Genaueres, wie oft auch von ihnen die Rede ist. Bei einzelnen Dörfern wird hervorgehoben, daß sie groß waren, wie bei Lone (20, 2) und anderen (24, 5). Von Karethen wird sogar gesagt (15, 7), es sei ein sehr schönes, großes und volkreiches Dorf gewesen, wie alle Dörfer in Ferwen und ganz Estland, ehe spätere Zerstörung und Verbrennung um sich griff. In Harrien, wird berichtet (23, 10), gab es viele unterirdische Höhlen, zu denen die Esten immer ihre Zuflucht zu nehmen pflegten; an die tausend Männer und Weiber werden darin durch die Liven erstickt.

Im Besizthum der Esten spielt das Vieh eine große Rolle, namentlich geschieht der Pferde oft Erwähnung (15, 3; 23, 9; 27, 1 und sonst), in den Kämpfen treten auch estnische Reiter in großer Zahl auf (15, 3; 23, 7). Sonst finden wir Rindvieh (*boves* 14, 10; 27, 2; 28, 5 und sonst; *vaccarum* 14, 10) und Schafe (*oves* 20, 2; 28, 5) in ihrem Besiz. Erbeutet werden bei ihnen Kleider (*vestes* 23, 10; 27, 6) und mehrfach auch Geld (*pecunia* 19, 3; 23, 10 und sonst). Von ihren Lappen, den groben Decken (27, 6), und den Nagaten (14, 2; 15, 8), mit denen sie Zahlung leisten, wurde schon oben gesprochen. Von edlen Künsten oder gelehrten Kenntnissen findet sich keine Spur; als sie die Burg Bavarin in Lettland belagern, steigt ein christlicher Priester darin, ohne sich um die Belagernden zu kümmern, oben auf die Befestigungswerke und spielt auf einem musikalischen Instrument: die Esten stuzen und lassen vom Kampf ab, denn so Etwas hatten sie in ihrem Lande noch nie gehört (12, 6).

Zum Schluß führe ich an, was über die Be-

handlung der Todten gesagt wird. Die im Kampf Gefallenen, heißt es (12, 6), werden viele Tage lang aufgefeset und man hält Leichenfeier mit Klagen und Trinkgelagen, während man die Leichen der Feinde den Hunden auf dem Felde überläßt (26, 5). Beim Rückfall ins Heidenthum werden sogar die christlich Beerdigten wieder ausgegraben und „nach alter heidnischer Sitte“ (more pagano- rum pristino) (26, 8) noch verbrannt.

Das ist, von der rein historischen Bewegung abgesehen, alles Wesentliche, was wir Heinrich dem Letten an Nachrichten über Esten und Estenthum verdanken. Es ist nicht sehr viel, aber es ist schon deshalb von hohem Werth, weil wir aus so alter Zeit Aehnliches überhaupt nur äußerst Weniges wissen und weil Heinrich über einen sehr großen Theil dessen, was er giebt, als Augenzeuge berichtet. Heinrich kannte, wie ich schon oben zu bemerken Gelegenheit hatte, wahrscheinlich die estnische Sprache auch, er hatte ja seinen Wohnsitz und auch seine Heimath in der Nähe des estnischen Gebietes, wenigstens habe ich beim Durchlesen seiner Schrift keinen Grund gefunden, seine lettische Herkunft zu bezweifeln.

---

•